

ein Besuch abgestattet, wir konnten alles mit Muße betrachten und wurden nicht von neugierigen Augen belästigt, da alles noch schlief. Die Sonne stieg nun höher, wir wollen unsere Tour nicht zu weit ausdehnen, da unser Ziel jenseits der Ostbahn lag, an dem Ufer der Warthe. In einiger Entfernung bemerkten wir einen Wiesenstreifen in dem ein Graben seinen Weg nahm; bestanden mit Bäumen und Sträuchern, und hier wurde der Rückweg eingeschlagen. Die Weidenbüsche wurden abgesucht und manch interessanter Käfer erbeutet, zwischen den Blättern von *Salix caprea* den niedlichen Bock *Obera oculata* L., dessen Larve in den Zweigen lebt; auch den Moschusbock *Aromia moschata* C. fanden wir nicht selten. Der kleine Getreidelaukäfer *Phyllopertha horticola* L. war massenhaft an den Zweigen der Weiden und tat sich an den Blättern gütlich. Auch die interessante *Clytra quadripunctata* L. saß häufig in den Büschen. Besonders schwierig war der Fang von *Cryptorrhynchus lapathi* L. Diesen eigenartigen Rüsselkäfer bemerkte Freund Kubusch an einem abgestorbenen Zweig von *Salix caprea*; doch bei der leisesten Berührung ließ sich das Tierchen, welches einem kleinen schimmigen Auswuchs ähnlich sieht, sofort zur Erde fallen, wo in dem hohen Gras alles Suchen vergebens ist. Bald wurde wieder ein Käfer entdeckt, nun schnell das Netz drunter, und das Tier war unser, Es wurden noch verschiedene Exemplare gefunden, einige Pärchen in copula. An *Populus nigra* Büschen saßen Raupen und Puppen von *Salicis* und junge Raupen von *Lymantria dispar* L. Im Grase saß ein Männchen *Mamestra nebulosa* Hufn., und ein Pärchen *Dipterygia scabriuscula* L., ein Exemplar flog auf. Mittlerweile hatten wir die Schießstände wieder erreicht und es wurde noch allerlei gefunden. An der Mauer des Schießstandes liefen erwachsene *Arctia caia* L. Raupen umher. So wie wir gekommen waren, ging es wieder zurück, durch die Stadt, durch zur Warthe, um baldigst das ersehnte Gebiet zu erreichen. Es wurde immer wärmer, da wir einen sonnenklaren Tag hatten. Bei einer größeren Schneidemühle vermuteten wir *Nasicornis* und so wurde in den alten Sägespänhäufen tüchtig gekratzt, aber ohne positiven Erfolg. Auf einem Baumstamm am Ufer der Warthe wurde wieder gegessen, mit schönem Ausblick auf das weite Warthebruch, und von fern konnte man die Wagen auf der Sonnenburger Chaussee fahren hören, während auf dem Fluß zu unsern Füßen lange Flöße entlangtrieben. Am Ufer wurde es uns zu sumpfig, daher ging es zur Chaussee zurück, wir durchquerten das kleine Dörfchen Warnick, um in den Wiesen und Sumpfwäldern, welche das Warthebruch bilden, unser Gebiet gefunden zu haben. An den Sumpfpflanzen der Wassergräben, zu beiden Seiten der Wege, hatte Kubusch 1917 *Graminis* zu Hunderten gefunden, doch trotzdem wir angestrengt suchten, konnten wir nur einige Tierchen erbeuten: nur *Donacia marginata* Hopp., *Plateumaris consimilis* Schrank. und *Cassida viridis* L. konnten wir erbeuten, außerdem noch verschiedene Rüsselkäfer, welche noch der Bestimmung harren. An *Populus tremula* Büschen saßen nicht selten *Saperda populnea* L. Da uns die Wiesen nicht versprechend genug erschienen, wurde dem Sumpfwald ein Besuch abgestattet. Mittlerweile war es ziemlich heiß geworden, sodaß wir beim Marsch durch das mannshohe Gras und Kraut bald in Schweiß gerieten, und die uns umschwirrenden *Tabanus bovinus* dauernd abzuwehren hatten. An besseren Sieren fanden wir *Thecla w album* Knoch. um *Rhamnus frangula* Büsche fliegend, eine Raupe *Calocampa vetusta* Hb., an Coleopteren einige *Anitis ocellata* L., *Chrysomela hypericis* Forst., sowie *Chr. graminis*. Beim Mulm kratzten *Elater sanguineus* L., *El. sanguinolentus* Schrank., mit ab. *immaculatus* Schauf. Mittlerweile hatten wir die Ostbahn beim Bahnübergang

nach Tamsel erreicht. Herrliche uralte Eichen standen im Walde verstreut, zusammen mit ihren jüngeren Stammesgenossen. Auf einer feuchten Waldstelle, wo zahlreich *Geranium molle* wuchs, fanden wir massenhaft *Chrysomela fastuosa* Leop. in wunderbaren Farbenvariationen. Die Käfer saßen auf der Ober- und Unterseite der Blätter und ließen sich bei der geringsten Störung fallen. Bei dem gebückten Suchen machten sich die Mücken unangenehm bemerkbar, so daß wir bald vollkommen zerstoßen waren. Nachdem wir genug gesammelt hatten, kehrten wir zur Bahn zurück und legten uns zum Mittags-schlafchen hin, es war mittlerweile 12 Uhr geworden, waren wir doch ohne Nachtschlaf von Sonnabend Abend unterwegs, und die Müdigkeit machte sich so stark bemerkbar, daß wir bald fest schliefen. Nach zweistündiger Ruhe und kräftigem Mittagmahl wurde das Sammeln wieder aufgenommen, wir durchforschten das Gebiet nochmals. Jetzt entdeckten wir auch eine Stelle im Wald wo *Chr. Graminis* in größerer Anzahl zu finden war, kamen doch die Tierchen am Nachmittag erst richtig von unten hoch; denn an den Pflanzen, wo vorher nichts saß, konnte man von Zeit zu Zeit immer wieder aufs neue suchen. Meistens saß *Graminis* an *Mentha aquatica* und *longifolia*, hin und wieder an Gräsern oder andern Pflanzen. Wie alle *Chrysomeliden* ließen sie sich bei Beruhigung fallen, sie sind dann im Grase schlecht zu finden. Auch in Kopula fanden wir sie an, doch in so großer Zahl wie 1917 waren sie doch nicht zu sehen. Ich führe das auf die etwas frühe Jahreszeit zurück, der Hauptstrom wird wohl erst später kommen, und dann sind die Tiere auch nicht alle Jahre gleich häufig. Herrlich war der Anblick, der uns dauernd umflatternden stahlblauen Wasserjungfer *Calopteryx virgo* mit ihren grünen Weibchen, auch *Pararge maera* flog umher. Nach einer kurzen Ruhepause wanderten wir langsam zurück, unterwegs an den Aeckern allerlei Tee- und Arzneikräuter sammelnd, und um gegen 6 Uhr wieder nach Berlin zu dampfen. Um wieder schnell zu Hause zu sein, benutzten wir den D-Zug, und hatten das Glück, ein Abteil für uns allein zu finden. Während die Landschaft in rasender Hast an uns vorüberflog, wurden nochmals die Eindrücke des Tages durchsprochen, waren wir doch von unsern Erfolgen vollkommen befriedigt, es war uns möglich gewesen, die Lebensweise von *Chrysomela graminis* genauer zu studieren, und ein herrliches Stück Natur der Mark Brandenburg besucht zu haben

Aus dem Leben der Rüsselkäfer.

Vortrag des Herrn Stadtmedizinalrat Dr. Schnell,
gehalten am 5. März 1925 im Verein für Insektenkunde
zu Frankfurt a. M.

(Schluß)

Wie unter den echten Blattkäfern finden wir auch unter den Rüsselkäfern kleine Formen, deren stark entwickelte Muskulatur und Länge der hinteren Extremitäten ihnen das Springen gestattet. Die unscheinbare, aus meist sehr kleinen Formen bestehende Gattung *Orchestes*, richtet gelegentlich erheblichen Schaden durch die ungeheure Menge ihres Auftretens an. Insbesondere die Buchen leiden unter diesem Käfer, der seine Eier in die Blätter nahe dem Blattstiel zwischen die untere und obere Blattepidermis legt und dessen Larve in zickzackförmig gewundenen Gängen das Blatt unterminieren und zerstören. In der Bauart nahestehend, jedoch kein Springer und etwas breiter und größer gebaut, ist die Gattung *Cionus*, deren Arten meist durch charakteristische schöne samtartige schwarze Flecken und gelbe oder weiße Beschuppung insbesondere an den Seiten des Halschildes ausgezeichnet sind. Sie leben an krautartigen

Pflanzen, insbesondere Scrophulariaarten, an denen sich nicht nur der Imagofraß, sondern das gesamte Leben des Tieres einschließlich des Puppenstadiums abspielt. Ein eigenartiger Schleimüberzug bedeckt die Larve und schützt sie damit aufs beste vor hungrigen Vögeln. Ist die Larve herangereift, so erstarrt dieser Schleimüberzug, klebt an irgend einer Zweig- oder Blattstelle fest und bildet eine dunkelbraune solide Puppenhülle, die von den Früchten der Futterpflanze selbst für den suchenden Entomologen oft kaum zu unterscheiden ist. — Eine besonders eigenartige Entwicklung nimmt diese Puppenhülle bei einer südeuropäischen Art, *Cionus gibbifrons*, bei der keine Festhaftung an der Futterpflanze eintritt, sondern die Puppe auf die Erde fällt. Wird sie dort von irgend einem Feinde berührt, so schnellt sie sich mit ihrer elastisch bleibenden Hülle in die Höhe, ein Vorgang, der von den Landeseinwohnern unter der Bezeichnung „hüpfende Bohnen“ bestaunt und dem Reisenden gezeigt wird. Die enorme Vermehrungstätigkeit der *Cionus*-Arten erfährt ihre natürliche Regulation durch eine außerordentlich starke Verfolgung durch Schlupfwespen, die man aus eingetragenen Puppen meist in größerer Zahl ziehen kann.

Mit der letzten Unterfamilie der Rüsselkäfer, den Rhynchitinen, begeben wir uns zu einer Gruppe von Tieren, die sowohl ihrer vielfach bizarren Gestalt oder Farbschönheit, wie auch der Eigenart ihrer Lebensweise wegen größte Beachtung verdienen, und nur ihre unscheinbare Körpergröße ist es, die sie im allgemeinen dem Interesse des Laien entzieht. Ein Tier wie *Apoderus coryli* mit seinem überlangen Kopfe, seinen Schläfen, die länger sind wie der ganze Halsschild, seiner ganzen eigenartigen Körperform, erinnert an die grotesksten Formen tropischer Insektenentwicklung; die goldglänzenden oder roten, blauen und violetten *Byctiscus* und *Rhynchites*-Arten gehören zu den schönst gefärbten Käfern überhaupt. Die größte Eigenart ist die Lebensweise. Wir finden hier mit allen Uebergängen von den einfachsten bis zu den kompliziertesten Formen eine Brutpflege, eine Höchstzuchtung technischen Instinktes im Dienste der Nachkommenschaft, wie wir sie in ähnlicher Weise nur bei einzelnen Vögeln z. B. den afrikanischen Webervögeln, finden. Die einfachste Form besteht bei der holzbohrenden Gruppe (z. B. *Rhynchites pubescens*), der Eichenzweige anbohrt und seine Eier in sie hineinlegt, ohne eine wesentliche Kunstfertigkeit zu entwickeln. Eine höhere Stufe nehmen bereits die Triebbohrer (z. B. *Rhynchites interpunctatus*) an, die einen Trieb kurz vor seinem Ende so annagen, daß er zum Verdorren kommt und der nächste Windstoß ihn hinwegweht. Nach dem Aussaugen begibt sich der Käfer an die Spitze des Triebes und bohrt dort einen Gang in die Tiefe, in dem er seine Eier ablegt. Gelegentlich bedient er sich auch der Blattstiele zum gleichen Zweck und kann damit junge Obstbäume vollständig entblättern. Bei den Fruchtblöhrern finden wir eine weitere Komplikation. Diese Tiere, die in Früchten ihre Eier einlegen, nagen den Fruchtsiel genau so weit an, daß der Saftstrom ausreicht, um die Fruchtentwicklung bis zu dem der Larve günstigsten Umfang zu gestatten und dann zu einem ganz genau bestimmten Termin die Frucht zum Abfallen zu bringen. Der Käfer bringt mit dieser genauen Stromregulierung etwas fertig, was wir Menschen ihm nicht annähernd mit gleicher Genauigkeit nachmachen könnten. Die höheren Formen der Brutpflege beschäftigen sich in verschiedenen Grade der Komplikation mit der Herrichtung von Blättern zu schützenden und nahrungspendenden Larvennestern. Am einfachsten arbeitet *Byctiscus betulae*, der einen ganzen Brutschöß, nachdem er die Saftzufuhr bis zum letzten Verwelken durch Stielfraß unterbunden hat,

zu einer Art Zigarre zusammenrollt, die dann vom Winde abgerissen, auf die Erde geschleudert wird, wo die weitere Entwicklung stattfindet. Dies Verfahren hat in Frankreich gelegentlich 9/10 der Weinernte größerer Distrikte vernichtet, da an den blattlosen Reben die Traube ungedeckt der vernichtenden Sonnenglut ausgesetzt war. Ein kunstvoller Blattwickler ist *Apoderus coryli* der Eichenblätter etwa in ihrer Mitte von einer Seite her senkrecht einschneidet, die Blattachse ebenfalls zerstört und nun den Endteil des Blattes zu einer Rolle aufwickelt, die durch einen kleinen Abschnitt noch mit dem lebendigen Teil des Blattes in Verbindung steht. *Atelabus curculionides* schneidet ebenfalls etwa in der Mitte das Blatt von beiden Seiten her an, läßt die Blattachse stehen, um diese als Verbindung des jetzt nach beiden Seiten aufgewickelten Endteiles mit dem lebendigen Blattrest zu erhalten. Den Höhepunkt der Kunstfertigkeit entfaltet der eigentliche Trichterwickler, *Rhynchites betulae*, der ebenfalls von beiden Seiten, erst von rechts, dann von links, in das Blatt hineinschneidet, jedoch jedem Schnitt eine S-förmige Windung derart gibt, daß die einzelnen Teile des endgültigen Wickels mathematisch genau aufeinander passen. Theoretische Berechnung der für einen solchen technischen Zweck günstigsten Schnittführung hat ergeben, daß die von dem Käfer gefundene Lösung die idealste ist. Aber nicht nur die Schnittführung zeigt einen Instinkt von geradezu unverständlicher Feinheit, sondern auch die Art der Wicklung, an der Männchen und Weibchen gemeinsam arbeiten, und der Verschluß des Wickels durch nahtartige Aneinanderheftung der Teile kann nur größte Bewunderung erwecken. Wir sehen bei dieser Arbeit die Käfer mit Rüssel und Extremitäten sich Hand in Hand arbeiten wie wohlgeschulte Facharbeiter in einer Fabrik. Wir sehen den Rüssel, der als Pfriemen und Nähadel dient, langsam, aber mit der Exaktheit und Gleichmäßigkeit einer Nähmaschine arbeiten, wir bewundern, wie keine Störung durch Wind ungünstige Lage oder abweichende Blattform den Käfer von der Planmäßigkeit seines Vorgehens abhalten kann.

Wer die Grundzüge der Lebensweise der Rüsselkäfer kennt, wird auf seinen Spaziergängen in Wald und Feld mancherlei Interessantes und Wertvolles sehen, was ihm früher entgangen ist, und wird sich überzeugen, daß keine Familie im großen Reiche der Tierwelt so unscheinbar ist, daß sie nicht doch vollstes Interesse verdiente.

* * *

Nachtrag

In der an den Vortrag sich anschließende Diskussion erwähnt Herr Ochs als nahe Verwandten unserer ziemlich einförmigen Othiorrhynchus-Arten die mit prachtvollen Färbungen ausgezeichneten *Pachyrrhynchus*-Arten der Philippinen, von denen das Senckenberg-Museum schöne Exemplare aus der Ausbeute Sempers (cf. von Heyden, Ueber philippinische Prachtrüsselkäfer, Bericht der Senckenberg. Naturf. Ges. No. 42, 1911) und aus dem Nachlaß des Entomologen Böttcher in Manila durch Staudinger besitzt.

Herr Ochs zeigt ferner Kohlstrünke vor, die mit Gallen des Kohlgallenrüsslers (*Ceuthorrhynchus pleurostigma* Mrsh.) besetzt sind, in denen sich die Larven des Käfers entwickeln und das Wachstum der Pflanzen stark beeinträchtigen. Er erwähnt, daß *Calandra granaria* in den Getreidelagern nicht nur durch den Fraß der Larven und Imagines schädlich wirkt, sondern auch indirekt eine weitere Verschlechterung des Getreides und des daraus gewonnen Mehles verursacht, in dem sich das von den Käfern befallene Getreide in der Regel stark erhitzt und bei ungenügender Bewegung leicht muffig

wird. Neben *Calandra granaria* und *oryzae* wurde vor kurzem noch eine dritte, letzterer sehr ähnliche Art in Deutschland nachgewiesen. Der Diskussionsredner weist ferner auf die großen Verdienste hin, welche sich unser Mitglied, Herr Adolf Andres in Aegypten um die Bekämpfung des überaus schädlichen Baumwollrüßlers erworben hat. Er erwähnt ferner die frappierende Aehnlichkeit der Cocons von *Cionus scrophulariae* mit den Früchten dieser Pflanze, welche derart ist, daß es schwer hält, diese von jenen zu unterscheiden.

Eine gelbe Aberration von *Luceria virens*.

Von Th. Wohlfahrt, Neu-Rössen.

Am 6. September 1923 fing ich am Licht südlich von Merseburg an der Saale mit anderen normalen Tieren dieser Art ein tadelloses *Luceria virens* ♂, das so bedeutend in der Färbung von den mir bekannten Stücken abweicht, daß ich es an dieser Stelle beschreiben will.

Die Vorderflügel sind gelb gefärbt, am leicht gewellten, hellbraunen Außenrand befinden sich weiße Fransen. Ringmakel nicht vorhanden, Nierenmakel heller, dem Außenrande zu hellbraun begrenzt. Der Vorderrand ist heller und gegen die Wurzel sind die Vorderflügel gelbgrün angefliegen. Bruststück und Kopf gelbgrün behaart, Fühler gelb. Hinterleib und Hinterflügel schmutzig hellgelbgrün, letztere der Wurzel zu mit dunkleren Rippen, weißen Fransen und am Saum dunkler bestäubt.

Da ich das Exemplar nirgends beschrieben vorfand und auch keinerlei Auskunft darüber erhalten konnte, so habe ich es als *Luceria ab. flava* in meiner Sammlung eingereiht. Es ist mir aber seit dieser Zeit nicht mehr geglückt, ein ähnlich gefärbtes Tier aufzutreiben, obgleich ich noch mehrere *Luceria virens* ♂♂ ♀♀ in unserer Gegend im letzten Jahr erbeutet habe.

Mitteilung betreffs *Agrotis decora*.

Von Rudolf Boldt, Soden (Taunus).

Mitglied des Vereins für Insektenkunde Frankfurt am Main.

In Nr. 5 der E. Z. teilt Herr Irmscher seine Beobachtungen bei Aufzucht von *Agr. decora*-Raupen mit und erwähnt als auffallend, daß die Raupen zur Nahrungsaufnahme das gereichte Futter (Löwenzahnblätter u. a.) nach Art der Regenwürmer in die Erde herabziehen und fragt an, ob ähnliches bei anderen Raupen beobachtet worden ist. Dazu kann ich folgendes sagen: Es ist dies eine Gewohnheit aller derjenigen *Agrotis*-Raupen, die tagsüber sich im Sand oder in der Erde verborgen halten, also *Agr. tritici*, *vestigialis*, *cursoria*, *lidia*, *ripae*, *exclamationis*, *segetum*, *saucia*, *praecox* und noch vieler anderer der näheren Verwandtschaft, zu der eben auch *A. decora* gehört. Ich habe Raupen dieser Art im Südschwarzwald auf einer Böschung beim Auflockern des Bodens zahlreich an Wurzeln von *Anthyllis vulneraria* gefunden, ohne sie zu kennen. Leider gab ich nicht sonderlich Acht auf sie, weil sie sich eben genau wie *Agrotis tritici*-Raupen benahmen und ich auch der Ansicht war, daß ich es mit diesem Proletariat zu tun hätte. Sie entwischten fast alle aus dem nicht gut abgedichteten Behälter und ich erhielt nur 2 Puppen und war nicht wenig erstaunt, als sie ihr Inkognito lüfteten. Später habe ich noch Raupen in Innsbruck aus dem Wurzelwerk von *Thymus serpyllum*, ferner einer *Cruciferen*-Art und noch einiger polsterartig wuchernden Alpenpflanzen auf steinigen Halden herausgeholt. Das von Herrn Irmscher geschilderte Benehmen der Raupen

habe ich recht ausgiebig bei *Agr. tritici*- und *vestigialis*-Zuchten beobachten können. Auf einem günstigen Sandterrain Deutschlands traten im Jahre 1922 die Raupen in solch enormen Mengen auf, daß es nicht möglich war, alle Beute mitzunehmen, obwohl ich doch größten Wert auf Serien- und Variantenzuchten großen Stils lege. Französische Soldaten halfen mir beim Einsammeln, anstatt mich mit Krach aus dem verbotenen Übungsplatz zu jagen. An jedem Beifußbüschel (*Artemisia campestris*) waren mindestens 8-15 Raupen, auch *Agrotis obscura*, *crassa*, *nigricans* einzeln darunter. In einer großen mit Sand gefüllten Kiste hatte ich 200 Stück untergebracht und die Sandoberfläche mit Blättern von *Rumex acetosellae* und *Taraxacum* belegt. Obwohl bei oberflächlichem Hinsehen keine Raupe sichtbar war, bewegte sich der Sand leise hier und dort, dann sah man hin und wieder einen Raupenkopf erscheinen, es wurde ein wenig an den Blättern genascht, auch wohl ein Pflänzchen ganz in den Sand hineingezogen. Das Hauptfraßgeschäft vollzog sich aber nach Eintritt der Dunkelheit, wo ein geringer Teil der Raupen ganz an die Oberfläche gekrochen kam. Auch *Agr. exclamationis* und *ripae* benahmen sich ebenso. Bei den übrigen Arten habe ich es zwar nicht direkt beobachtet, weil ich zuviel auf anderes zu achten hatte, es unterliegt aber keinem Zweifel, daß auch ihnen dieselben Gewohnheiten eigen sind, wenigstens dann, wenn sie als Gefangene in Behältern untergebracht sind. Im Freien, wo ihnen ja viele Wurzeln zur Verfügung stehen, mag sich die Sache vielleicht doch anders ansehen, wenn überhaupt etwas zu sehen ist.

Kleine Mitteilungen.

Zwitter von *Arctia casta*. Herr Rich. Brettschneider-Wilsdruff teilt mir mit, daß ihm von einer *casta*-Zucht mit von mir bezogenem Material ein regelrecht geteilter Zwitter geschlüpft ist. Derselbe ist links ♂, rechts ♀, während der meine gerade umgekehrt beschaffen ist.
J. Fuhr.

Das Verstecktsein der Eulenraupen. Das Verhalten der Raupen von *Agrotis decora* ist nicht so wunderbar, wie Herr Pr. Irmscher in Nr. 5 dieser Zeitschrift meint. Z. B. Eckstein gibt in seinen „Schmetterlingen Deutschlands“, Band III, Seite 9 an, daß sich die meisten Eulenraupen tagsüber verbergen¹⁾. Auch sonst ist es nicht unbekannt. — Im Hofgarten meines Hauses²⁾ sind allsommerlich Eulenraupen an Holunder und wildem Wein, aber zu sehen bekommen habe ich keine; ich schließe es nur aus den im Herbst fliegenden Eulen, deren Art ich übrigens nicht bestimmt habe³⁾. Auch in die Blumentöpfe auf meinem Balkon sind sie mir gegangen, wo ihre Anwesenheit, außer an den Fraßspuren, auch an den von Herrn I. richtig beschriebenen regenwurmloch-ähnlichen Löchern — nur ohne die für *Lumtricus* charakteristischen Kothäufchen — zu erkennen war; einigemal habe ich dabei auch wirklich eine Raupe erwischt, einmal sogar im Frühling, aber eine überwinternde.

Otto Meißner.

¹⁾ a. a. O. S. 13 hebt E. es von den *Agrotis*raupen nochmals hervor; der deutsche Name „Erdeule“ soll sich wohl darauf beziehen!

²⁾ d. h. des Hauses, in dem ich zur Miete wohne — ich bin kein „glücklicher Hausbesitzer!“

³⁾ Eine *Agrotis*art war es aber jedenfalls.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1925/26

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Schnell

Artikel/Article: [Aus dem Leben der Rüsselkäfer. \(Schluß.\) 34-36](#)